

der church commissioners zufolge sind 2825 (31,8%) Pastoren mit einem Jahresgehalt von unter 1650 Pfund (9900 DM) entschieden unterbezahlt, 3271 Pastoren (36,8%) mit Jahresgehältern zwischen 1650—1849 Pfund, 2287 Pastoren (31,4%) mit über 1850 Pfund im Jahr nicht viel besser dotiert. In der inflationären Allgemeinsituation Großbritanniens ist jedoch auch dem Klerus nicht anders zu helfen als mit der Aufforderung, die Gürtel enger zu schnallen, ihre Gemeinden einen größeren Anteil der Verwaltungskosten selbst tragen zu lassen und Reformen in den veralteten Gehälterstrukturen zu schaffen — nicht weniger als 14 000 Formen der Bezahlung sind in den 43 Diözesen der Church of England üblich.

Selbstvorstellung des designierten Primas

Die materiellen und strukturellen Sorgen der Church of England werden jedoch von den überragenden spirituellen Problemen in den Schatten gestellt. Dafür sorgte der Hinweis des Bischofs von Coventry, *Cuthbert Bardsley*, daß die anglikanische Kirche heute

kaum zehn Prozent der britischen Bevölkerung mehr anzusprechen fähig sei. Diese realistische Erkenntnis lag auch der grundsätzlichen Ansprache des Erzbischofs von York, *Donald Coggan*, der im November die Nachfolge Dr. Ramseys antreten wird, zugrunde. Der evangelischen Tradition entsprechend, die ihn von dem bisherigen, der anglo-katholischen oder hochkirchlichen Richtung angehörenden Primas unterscheidet, betonte Dr. Coggan „die prophetische Rolle“, die der Church of England in seiner Sicht in der heutigen Krise Großbritanniens zukomme, und der er den Vorrang vor anderen, die Kirche übermäßig beschäftigenden strukturellen Lebensfragen zuerkennen würde. Mit dieser Situation, sagte er, werde von der anglikanischen Kirche immer wieder die Neubekräftigung und Neuinterpretation ihres Glaubens verlangt: wichtiger, als sich darum zu sorgen, wie man überleben könne, sei die Notwendigkeit, im evangelischen Sinne über die eigenen Grenzen hinauszugehen und die Bekehrung des einzelnen wie auch einen neuen, vom Heiligen Geist gestärkten sozialen Lebensstil zur christlichen Hauptaufgabe zu erheben.

Die Weltmissionskonferenz der Evangelikalen

Anders, als es manche deutschen Strategen planten, verlief die Weltmissionskonferenz der Evangelikalen vom 16. bis 25. Juli 1974 in Lausanne. Nicht die Konfrontation mit dem von einigen der ca. 3000 Delegierten aus 148 Ländern der Wegbereitung des Antichristen angeklagten ÖRK bzw. seinem „Genfer Stab“ lag den meisten Missionsbewußten am Herzen. Ihre Sorge wurde versinnbildlicht durch eine „Bevölkerungsuhr“ im Foyer des Kongreßpalastes, die das Anschwellen der Weltbevölkerung von Minute zu Minute anzeigte. Sie wollten vor allem den Missionsbefehl Christi erfüllen und möglichst viele Menschen zu sei-

nem Evangelium bekehren, alles weitere aber seiner Wiederkunft überlassen. Selbst der Evangelist *Billy Graham* aus USA, der den Kongreß mitfinanziert hatte, erwartete auf seine Art ein „Pfingsten des 20. Jahrhunderts“, doch keine Gegeorganisation zum Weltkirchenrat. Geld für die Mission sei so reichlich vorhanden wie noch nie, meinte er in einem Augenblick, da der Weltkirchenrat Schwierigkeiten hat, die nunmehr von Djakarta nach Nairobi verlegte Vollversammlung 1975 zu finanzieren.

An Selbstbewußtsein freilich fehlte es auch sonst nicht. Die Teilnehmer verglichen ihren Kongreß sogar mit

der Weltmissionskonferenz von 1910 in Edinburgh, wo der Weltmissionsrat gegründet worden war, der 1961 in den Weltrat der Kirchen integriert wurde und als „Abteilung für Evangelisation und Weltmission“ fortlebt. Deren Direktor, der Lateinamerikaner *Emilio Castro*, war in Lausanne und fühlte sich, wie er sagte, unter „seinen alten Freunden“ wohl. Er verspürte nicht viel von der Feindschaft, die bei vorwiegend deutschen Delegierten seit der „Berliner Erklärung“ vom Mai 1974 laut wurde (HK, Juli 1974, 335 f.).

Biblische Erklärung zur Evangelisation

Unter dem Einfluß der Evangelikalen aus Lateinamerika trat die Antithese zur politischen Theologie und dem Vorrang sozialer Verantwortung zurück. Evangelisation intendiere auch soziale Verantwortung, wenn nur immer klar bleibe, daß Versöhnung mit den Mitmenschen noch nicht Versöhnung mit Gott ist. Bekehrung zu Christus bleibt die Hauptsache. Das sollten die Mitgliedskirchen des ÖRK bedenken. Der „Geist von Lausanne“, wie ihn Graham nannte, solle mit der Autorität der Bibel dafür wirken, daß nicht „anstelle der Kirche, die die Welt verändert, die Welt die Kirche und deren Botschaft verändert“. Man wolle nicht die wissenschaftliche Theologie ablehnen, wenn sie durch die Bibel Gott sein eigenes Wort sagen läßt. Und „kein Moratorium“ für die Missionare! Mehr Missionare sollten ausgesandt werden, um den Völkern der Dritten Welt bei der Selbstfindung zu helfen, allerdings unter Gewährung von mehr Eigenverantwortung.

So wurden nicht die vorher versandten Resolutionen und Hauptvorträge bestimmend, darunter der von Prof. *Peter Beyerhaus* (Tübingen) (epd Dokumentation, 24. 6. 74). Wesentlicher war die gegenseitige Vergewisserung in vielen kleinen Arbeitsgemeinschaften, in denen das Gebet vorherrschte. Der Generalsekretär der evangelikalen Studenten Kanadas, der Peruaner

Samuel Escobar, fand eine treffende Formel für das Erwählungsbewußtsein der Bibelchristen. „Eine radikal andere Gemeinschaft“ müsse die christliche Gemeinde sein und der Welt zeigen, daß „in dieser gefallenen Welt“, die in Ungerechtigkeit und Sünde gefangen ist, mehr Mitgefühl für die Entrechteten herrscht. Der Lateinamerika-Sekretär *René Padilla* fügte hinzu, der Rassismus sei antichristlich! Das waren sichtliche Berührungspunkte zum Programm des Genfer Stabes. Die ablehnenden Thesen aus deutschen Gemeinschaftskreisen gegen die „Mission des Barabbas“ und die „Einheits-Weltgemeinschaft als religiöser Humanismus“ wirkten als Doktrinen, die man anhörte, ohne sie nun zum Schibboleth der Konferenz zu machen.

Veranstalter und Teilnehmer wollten sich des Evangeliums wegen vor der Welt und dem ÖRK Beachtung verschaffen. Das ist ihnen gelungen. Sie hatten „Publicity“ und werden sicher auch einige Kurskorrekturen im ÖRK erwirken, so daß dort die „ideologisch-humanistische Überfremdung“ abgebaut wird, nicht nur dadurch, daß ihre finanziellen Mittel reichlicher fließen als die des Genfer Stabes. So konnte der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof *Helmut Claß*, der mit Landesbischof *Hermann Dietzfelbinger* den Kongreß beobachtete, zufrieden feststellen, das Unternehmen sei positiv zu beurteilen, es wurden keine Türen zum Weltkirchenrat zugeschlagen (epd, 22. 7. 74). Ja bei den Führern der Evangelikalen sei die Einsicht im Wachsen, die westliche Kultur sowie europäische und nordamerikanische Zivilisation seien nicht unbedingt als „Transportmittel für das Evangelium brauchbar“ (epd, 19. 7. 74).

Ergebnis: 15-Punkte-Erklärung

Auch der Sekretär der Abteilung für Evangelisation und Weltmission des ÖRK, Pfarrer *Gerhard Hoffmann*, meinte in Lausanne, er sehe „keine prinzipiellen Trennungslinien“ zwi-

schen den Evangelikalen und dem Weltkirchenrat (epd, 24. 7. 74), um so weniger, als 60% der Evangelikalen aus Kirchen kommen, die dem ÖRK in Genf angehören. Es dürfte eher so sein, daß die „15-Punkte-Erklärung“ von Lausanne, die das dokumentarische Ergebnis darstellt, jedoch nur von den Delegierten verantwortet wird, manchen Gemeinschaften in der BRD Probleme aufgeben wird, zumal was die Betonung der sozialen Verantwortung und die Zurücknahme der Verdächtigungen des „Genfer Stabes“ als eines Handlungers des Antichrist betrifft. Billy Graham sah in dem „Lausanne Covenant“ ein „klares biblisches Bekenntnis gegen den derzeitigen theologischen Relativismus“, ferner die Herausforderung der Christen, die Aufgabe der Weltmission in diesem Jahrhundert zu vollenden. Auch er bekräftigte, daß die Evangelikalen „ein starkes soziales Anliegen“ zu vertreten haben und daß sie ihren weltweiten Zusammenschluß fördern wollen. Doch das Fortführungskomitee soll *keine Konkurrenz zum ÖRK* sein, es soll regionale und funktionale Zusammenarbeit im Dienste der Mission fördern. Graham begrüßte es vor der Presse, daß es nicht zu einer Spaltung kam.

Die „Lausanner Verpflichtung“ mit ihren 15 Punkten ist allerdings sehr wortreich. Es mag zur Verdeutlichung ihrer Impulse und Tendenzen genügen, wichtige Punkte herauszugreifen (epd, 26. 7. 74). Voran steht ein erwartungsgemäß fundamentalistisches Bekenntnis zur Autorität der Bibel, die von aller Hermeneutik frei gehalten wird. Sie ist das einzige geschriebene und inspirierte Offenbarungswort Gottes. Damit wird, wie einst durch die „Barmer Theologische Erklärung“, allem Synkretismus gewehrt. Dieses Wort ist „ohne Irrtum“ und der „einzige unfehlbare Maßstab des Glaubens wie des Lebens“. Es hat die Macht, den Heilsplan Gottes zu verwirklichen. Die Botschaft der Bibel ist an die ganze Menschheit gerichtet. Gottes Offenbarung in Christus, in der Heiligen Schrift ist „unwandelbar“. Der Hei-

lige Geist enthüllt sie mehr und mehr der ganzen Gemeinde.

Das *Wesen der Evangelisation* ist, die gute Nachricht zu verbreiten, daß Jesus Christus für unsere Sünden starb und von den Toten auferstand nach der Schrift und daß er jetzt die Vergebung der Sünden und die befreiende Gabe des Geistes allen denen anbietet, die Buße tun und glauben. Dafür ist „unsere Präsenz als Christen in der Welt unerläßlich“, ebenso „eine Form des Dialogs (!), die durch einfühlsames Hören zum Verstehen des anderen führt“. Evangelisation ist „die Verkündigung des historischen, biblischen Christus als Heiland und Herrn“. Ziel ist es, Menschen zu bewegen, zu ihm persönlich zu kommen und so mit Gott versöhnt zu werden. „Wer die Einladung des Evangeliums ausspricht, darf nicht verschweigen, daß *Nachfolge* etwas kostet“, nämlich sich selbst verleugnen und sein Kreuz auf sich nehmen, aber auch „sich mit seiner neuen Gemeinschaft zu identifizieren“. Denn der Gehorsam zu Christus verlangt die Eingliederung in seine Gemeinde und verantwortlichen Dienst an der Welt. Ein eigener Abschnitt (5) ist der *sozialen Verantwortung* gewidmet, der Sorge um mehr Gerechtigkeit und um Versöhnung in der ganzen menschlichen Gesellschaft, auch der Befreiung der Menschen von jeder Art der Unterdrückung. Keine Diskriminierung wegen Rasse, Hautfarbe, Kultur, Klasse, Geschlecht oder Alter! Buße, wo Ausbeutung geschehen ist. Allerdings ist soziale Aktion nicht Evangelisation und nicht Heil. Doch „Glaube ohne Werke ist tot“.

In deutlichen Worten wird die Dringlichkeit der Evangelisation geschildert, weil immer mehr Menschen heranwachsen und z. Zt. zwei Drittel der Menschheit das Evangelium noch nicht kennt. Gewarnt wird vor dem Wohlstand, der die Opfer für die Mission scheut. Ein weiterer Abschnitt (13) mahnt die Regierenden, den Menschen die Freiheit des Glaubens zu lassen und die Verfolgungen einzustellen. Am Schluß wird ein starkes Bekenntnis zur *Wiederkunft Christi* abgelegt.